**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal =

Journal forestier suisse

**Herausgeber:** Schweizerischer Forstverein

**Band:** 82 (1931)

**Heft:** 7-8

Artikel: Waldwirtschaft in privatkapitalistischer und sozialökonomischer

Beleuchtung

Autor: Howard, A.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-764863

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der Aufforstung der Einzugsgebiete zur Bekämp= fung der Wildwasserschäden verhältnismäßig rasch eine sehr wertvolle und wirksame Unterstützung. Dazu kommt eine nicht unwesentliche Ertragssteigerung.

# Waldwirtschaft in privatkapitalistischer und sozial= ökonomischer Beleuchtung.

Von Prof. Dr. A. Howard Grön, Ropenhagen.

"Unser Bewirtschaftungsobjekt ist Gottes heis lige Erde und der grüne Wald, den Schiller Gots tes Tempel nennt. Es fällt doch ungemein schwer, den Wald und die Wirtschaft im Walde kaufmäns nischen Unternehmergesichtspunkten zu unterstels len." Diese offenherzige Klage, die während der Jahresversammlung des Deutschen Forstvereines in Salzburg 1925 vom Grafen Charbula ausgesprochen wurde, ist von internationaler Gültigkeit.

In allen Ländern Europas bemühen sich die Forstleute, ihren Wald gegen kaufmännische Unternehmergesichtspunkte zu verteidigen. Ueberall verwendet man dazu dasselbe Mittel, die Schukwaldwirkungen und andere kollektive Nukwirkungen des Waldes als Ersak für ungenügende Rentabilität hervorzuheben. Die kollektiven Nukwirkungen haben ins dessen meistens keinen privatökonomischen Verkaufswert, obwohl sie sozialökonomisch von hohem Werte sein können. Daraus entsteht eine Divergenz zwischen den privatkapitalistischen und den sozialökonomischen Waldwirtschaftsinteressen.

Wo der Wald größtenteils in öffentlichem Besitz ist, wie z. B. in der Schweiz, wird diese Divergenz nicht stark augenfällig. Wo dagegen privater Großwaldbesitz vorherrschend ist, wie z. B. in Dänemark, drängt sie sich immer stärker auf. Dank großen Reichtums, sideikommissarischer Erbschaftssicherung und dergleichen sind die privaten Großwaldbesitzer disher nicht streng erwerdswirtschaftlich eingestellt gewesen. In der Bewirtschaftung ihrer Wälder sind sie meistens den Betriedsprinzipien der Staatswaldwirtschaft gefolgt. Die in den meisten europäischen Ländern während der Nachtriegsjahre stattgefundene Berarmung der Großgrundsbesitzer, in Verbindung mit der Auflösung der Fideikommisse, muß indessen, in Verbindung mit der Auflösung der Fideikommisse, muß indessen, in verbindung mit der Auflösung der Fideikommisse, ihren Wald streng erwerbswirtschaftlich zu betrachten und zu behandeln. Die praktischen Forstleute werden dadurch gezwungen werden, ihren technischenaturwissenschaftlichen Betätigungsdrang wirtschaftlich strenger zu zügeln. Die Möglichkeit eines Konfliktes zwischen den sozialökonomischen und

den privatökonomischen Waldinteressen wird dadurch vielsach gesteigert werden.

Wo eine privatkapitalistische Produktionsorganisation aufrechterhalsten wird, genügt es nicht, durch philosophische Darlegungen seststellen zu wollen, daß die Waldwirtschaft wegen ihrer vielen waldbautechnischen Besonderheiten — vorzüglich die sehr lange Produktionsdauer und die eigentümlichen Kapitaleigenschaften des Holzvorrates — nicht nach den gewöhnlichen Unternehmergesichtspunkten behandelt werden darf. Die ökonomischen Gesetze der kapitalistischen Produktion sind in vielen Beziehungen den Naturgesehen ähnlich. Wenn nicht starke Hemmungswirskungen bestehen, so werden die ökonomischen Gesetze sich auch in der Forstwirtschaft unerbittlich geltend machen, man mag dagegen einzwenden, was man will.

Um die Konflikte, die zwischen den privaten und den sozialen Wald= interessen erstehen können, richtig zu lösen, muß man im voraus wissen, wie der rationelle Waldwirt in Befolgung des reinen Erwerbsprinzips handeln muß. Erst dann kann man durch Gesetzgebung, Besteuerung, Subventionen und dergleichen die Entwicklung zügeln und leiten. Hier= bei kommt es ferner nicht darauf an, was der Staat kann — dank seiner politischen Machtmittel und ohne sich finanziell zu ruinieren sondern es kommt darauf an, was der Staat tun muß, um wirt= schaftlich richtig zu handeln. Das darf man nicht vergessen, auch nicht dort, wo der öffentliche Waldbesitz vorherrscht, der Privatwaldbesitz nur Aleinbesitz ist von untergeordneter Bedeutung, und wo die Aufrecht= erhaltung der Schutwaldwirkungen sehr wünschenswert ist. Selbst nach Nationalisierung alles Waldbesitzes wäre es doch notwendig, wirtschaft= liche Ueberlegungen anzustellen. Die kollektiven Nupwirkungen des Waldes fallen uns nie ohne Kosten zu. Sie sind zwar rechnerisch meist verschleiert, weil sie größtenteils nicht als Ausgaben in Geld erscheinen, aber sie bestehen nichtsdestoweniger dadurch, daß Produktionsmittel, die für Waldwirtschaft verwendet werden, in anderen Produktionszweigen verwendet, anderen, vielleicht noch größeren Rugen bringen können als die gesamten Nutwirkungen des Waldes, z. B. bei Umwandlung von Waldboden in Ackerland.

Die Auffassung, daß jeder Wald, der in irgendeiner Beziehung kollektiven Ruzen leistet, beibehalten werden muß, und die Auffassung, daß die Waldwirtschaft produzieren muß, koste es, was es wolle, ist durchaus falsch. Der Altmeister der schweizerischen Forstpolitik, E. Landolt, war von dieser wirtschaftlichen Bedingtheit der Forstpolitik überzeugt und hat es deutlich ausgedrückt: "Unsere Aufgabe besteht nicht darin, die jezige Verteilung von Wald und Feld festzuhalten, sondern vielmehr in der Sorge dafür, daß der Boden je so benutzt

werde, wie er den größten, den Bedürfnissen am besten entsprechenden Ertrag zu liesern vermag und wie es die Rücksichten auf die meteorologischen und klimatischen Berhältnisse ratsam oder note wendig erscheinen lassen." (Schw. 3. f. F. 1869, S. 123.)

Wirtschaftliche Ueberlegungen wie die oben kurz stizzierten, führen zur folgenden dreigliedrigen Einteilung der Forstökonomie als Wissenschaft:

## 1. Die allgemeine Forstökonomie.

Forschungsobjekt ist die Forstwirtschaft als Teil des gesamten Wirtschaftsorganismus. Was untersucht und beantwortet werden muß, ist die Frage: Welche individuellen und kollektiven Bedürfnisse können durch die Waldwirtschaft befriedigt werden, und in welcher Weise wird die Dynamik der Arbeitse, Kapitale und Bodenverwendung auch in der Forstwirtschaft von den allgemeinen ökonomischen Kräften beherrscht?

### 2. Die forftliche Betriebsötonomie.

Forschungsobjekte sind die einzelnen Forstbetriebe als Wirtschaftssellen. Was dargelegt werden muß, ist die forstwirtschaftliche Statik und Dynamik, nach rein erwerbswirtschaftlichen Prinzipien beurteilt.

## 3. Die Forstpolitik.

Forschungsobjekt ist die Konfliktmöglichkeit zwischen den sozialen und den privaten Waldinteressen. Was dargelegt werden muß, sind die Mittel zur Konfliktlösung und wie durch die Verwendung verschiedener Mittel die Kosten der kollektiven Nutwirkungen verschieden verteilt werden.

In einem 1931 in Kopenhagen auf Dänisch publizierten Buche (A. Howard Grön: Bidrag til den almindelige Stovökonomis Teori) hat der Verfasser dieses Aufsatzes die Theorie der allgemeinen Forstökonomie eingehend behandelt.

Im ersten Abschnitte dieses Buches werden die individuellen und kollektiven Bedürfnisse analysiert, die durch Waldwirtschaft befriedigt werden können.

Von den individuellen Bedürfnissen ist der Holzbedarf weit überwiegend. Es wird gezeigt, wie die Holzverwendung sich im Lauf der Zeiten verändert hat, und wie neue Verwendungsarten die Ersetzung des Holzes auf anderen Gebieten voll aufgewogen haben. Die große Elastizität der Holznachfrage wird theoretisch und statistisch dargelegt durch Holzverbrauchsstatistiken seit ungefähr 1870 für Deutschland, Großbritannien, Schweden, Dänemark und U. S. A. Schlußfolgerung ist, daß eine so starke Steigerung des Holzverbrauches, wie er für die Jahrzehnte um 1900 nachweisbar ist, in der Zukunft kaum zu erwarten ist, teils wegen schwach abnehmenden Verbrauches je Kopf der Bevölkerung, teils wegen abnehmender Bevölkerungsvermehrung. Durch Holzpreisstatistiken für diese Länder wird gezeigt, daß eine stetige, fortdauernde relative Steigerung der Holzpreise nicht nachweisbar ist. Eine deutliche Wellensbewegung macht sich geltend, und außerdem variieren die Preisbewegungen beträchtlich nach Ort und Sortiment. Der vielverbreiteten Aufsassung, daß die Holzpreise fortdauernd relativ stärker steigen werden als andere Warenpreise, kann der Verfasser nicht beitreten.

Von den kollektiven Nutwirkungen der Waldwirtschaft werden einsgehend besprochen die Einwirkung des Waldes auf das Klima und auf den Kreislauf des Wassers, die Schutzwaldwirkungen, die Bedeutung des Waldes für die Landesverteidigung, die produktionspolitische, die arbeitssichaffende, die hygienische und die ästhetische Bedeutung des Waldes.

Im zweiten Abschnitte werden die Eigentümlichkeiten der waldbaulichen Technik kurz erörtert, besonders die Organisation des Produktionsprozesses und die kurzfristig große Clastizität, aber langfristig große Starre des Warenangebotes.

Der dritte Abschnitt behandelt die Wirkung der allgemeinen ökonomischen Gesetze auf dem Gebiete der Waldwirtschaft.

Erstens wird dargelegt die Dekonomik der reinen Waldausbeutung, wie sie außerhalb Europa noch hauptsächlich getrieben wird. Gewicht wird dabei besonders auf Ausdehnung und Schnelligkeit der Abholzung des Naturwaldes gelegt, und es wird gezeigt, wie die privatkapitalistischen und sozialökonomischen Interessen sich dabei kreuzen. Ferner wird die gegenseitige Einwirkung der ausbeutenden und der nachhaltigen Waldswirtschaft auf die Preisbildung erörtert.

Dann folgt eine betaillierte Erforschung der Dekonomik der nachshaltigen Waldwirtschaft bezüglich ihrer Arbeitss, Kapitals und Bodensverwendung. Eine sorgfältige Durchprüfung der vielen verschiedenen Argumente, die von verschiedenen Verfassern zu verschiedenen Zeiten für die Existenz eines niedrigen objektiven forstlichen Zinsfußes angeführt worden sind, führt den Verfasser zur Ablehnung des Dogmas vom forstlichen Zinsfuße. Diese Argumente beruhen alle entweder auf sehlendem Verständnis für die kapitaldynamischen Funktionen des Zinsfußes, oder auf einer Verwechslung technischer mit ökonomischen Produktionsbedinzungen. Um als privatkapitalistischer Produktionszweig aufrechterhalten zu werden, muß die Waldwirtschaft seine Kapitalbenutzung mit dem landesüblichen Zinsfuße vergüten.

Die Bodenrente als Kriterium für die Wirtschaftlichkeit hat dagegen nur bedingte Gültigkeit. In der Konkurrenz zwischen Landwirtschaft und Waldwirtschaft bezüglich der Bodenbenutung wirken außer der Boden= rente noch viele andere Faktoren mit, teils ökonomische, teils technische und teils psychologische. Meistens wird die Landwirtschaft sich — wo keine Gesetzgebung es verhindert — allmählich auf alle Böden ausdehnen, die überhaupt landwirtschaftlich rentabel sind, ganz ohne Kücksicht darauf, daß Waldwirtschaft auf vielen Böden noch rentabler als Landwirtschaft wäre.

Die größte Gefahr für das Bestehen der privaten Waldwirtschaft liegt indessen darin, daß die große Kapitalintensität — der Holzvorrat — in Zeiten sinanzieller Schwierigkeiten den Besitzer in Versuchung führen kann, zu Kapitalrealisierungen zu schreiten. Dann entsteht aus dem Walde nicht Kultur=, sondern Dedland. Aus momentaner sinanzieller Not können viele Privatwaldbesitzer, besonders die kleinen, gezwungen werden, ihren Wald nicht allein sozialökonomisch, sondern auch privatökonomisch unwirtschaftlich zu behandeln.

Eine ganz objektive Beurteilung der forstlichen Dekonomik muß deswegen auch zu dem Schluß führen: Selbst dort, wo gar keine kollektive Bedürfnisbefriedigung vom Walde abhängt, hat der Staat das Recht und die Pflicht, die Privatwaldwirtschaft zu kontrollieren.

## Die Geldentwertung im Sorstbetrieb.

Wie im übrigen wirtschaftlichen Leben, so muß auch im Forstbetrieb die Geldentwertung am Preise der Ware gemessen werden. Leis
der besitzen wir kein Sortiment, das so im Allgemeinverbrauch stünde,
daß es als Richtsortiment dienen könnte. Das Brennholz, welches sich
noch am ehesten hierzu eignen würde, ist durch die Kohle, das Gas
und die Elektrizität aus seiner dominierenden Stellung verdrängt
worden. Sags, Baus und Nutholz sind zu ungleich im Werte, und die
Verkaußart war früher dermaßen verschieden, daß selbst heute, nach mehr
oder weniger erfolgreichen Vereinheitlichungsbestrebungen, die Preisberechs
nung immer noch innere Schwierigkeiten bietet. So dürste heute zur
Messung der Geldentwertung einzig der durchschnittliche Erlös per m³
aus der gesamten Holzernte in Betracht fallen. Versuche, die Marktlage
weit zurückliegender Jahre mit der heutigen an Hand der Preise eins
zelner Sortimente zu verzleichen, befriedigten nicht und führten zwangssläufig zur Anwendung des durchschnittlichen Erlöses aus der Holzernte.

Dieses Versahren kann nun allerdings auch nicht restlos als einswandsrei bezeichnet werden, weil die einzelnen Jahresernten nicht gleichmäßig zusammengesett sind, der Nutholzanteil in denselben bald größer, bald kleiner ist. Dieser vermag nun aber den Durchschnittserlös aus der Holzernte eines ganzen Landes oder Landesabschnittes nicht in dem Grade zu beeinflussen, wie den Durchschnittspreis einer örtlichen Holzernte. Die Schwankungen des Nutholzanteils haben keinen ausschlaggebenden Einfluß auf die Entwicklung der durchschnittlichen Erschlaggebenden Einfluß auf die Entwicklung der durchschnittlichen Erschlaggebenden Einfluß auf die Entwicklung der durchschnittlichen Erschlaggebenden